

Aus der Forschung in die Praxis

Die meisten Promovierenden in den Geistes- und Kulturwissenschaften verlassen nach der Promotion die Wissenschaft. Das Mercator-Stipendium will für sie eine Brücke zwischen Forschung, Praxis und Gesellschaft bauen. Dieses Angebot nutzt auch die Linguistin Melanie Schippling.

Text: Christine Sommer-Guist

„Ich habe mich schon immer für Sprachen interessiert“, erklärt Melanie Schippling ihre Studienfachwahl Linguistik, Phonetik und Medienkulturwissenschaft. Die Frage, wie sprachliche Strukturen und Kommunikation funktionieren, beschäftigt die 27-Jährige schon lange vor ihrer Promotion. Dass ihre Fragen und Antworten zentral für eine Gesellschaft sind, liegt auf der Hand. Wie ihre eigenen wissenschaftlichen Erkenntnisse aber in der Praxis umgesetzt werden können, lernt die junge Linguistin momentan mithilfe des Mercator-Stipendiums.

Praxis während der Promotion

Melanie Schippling ist es ein Anliegen, nicht im Elfenbeinturm zu arbeiten. Zwar weiß sie, dass ein Transfer aus der Wissenschaft in die Praxis nicht immer gelingt, sie selbst hat aber an ihrer Fakultät andere Erfahrungen gemacht und sich somit auch um das Mercator-Stipendium mit dem explizit praktischen Ansatz bemüht. Das Stipendium unterstützt Promovierende ein Jahr lang, in dem das Forschungsthema in der Praxis erprobt werden soll: „Durch die Integration von Praxisphasen in außerwissenschaftlichen Institutionen verlängert sich die Promotionszeit von bisher drei Jahren auf vier Jahre. Auf diese Weise werden Freiräume für die erforderliche Praxisfeldforschung und zum Erwerb von Berufserfahrung in dem jeweiligen Arbeitsfeld geschaffen“, erklären die Stipendium-Anbieter.

Die Linguistin hat diese Idee überzeugt: „Das Mercator-Stipendium ermöglicht die Integration einer Praxisphase in die Promotion, die den Einbezug weiterer, auch nicht-akademischer Perspektiven in das Promotionsprojekt ermöglicht, wofür ich sehr dankbar bin.“ Genau diese Art zu Forschen liegt Melanie Schippling am Herzen. Wissenschaft soll nicht nur aus einem persönlichen Interesse entstehen, sondern im Austausch mit anderen



Melanie Schippling promoviert zum Thema „On the relations of spoken and written Romani“. Foto: SHL

stattfinden: „Forschung als eine Möglichkeit der Gesellschaftsveränderung zu begreifen, ist mir im Laufe der letzten Jahre sehr wichtig geworden.“ Dieser Anspruch zeigt sich auch im Thema ihres Dissertationsprojektes, das sich dem Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Romani widmet: „Während mich Forschung zu Mündlichkeit und Schriftlichkeit während des Studiums nicht wirklich losgelassen hat, kommt mein Interesse am Romani aus dem NGO-Bereich, in dem ich schon seit mehr als zehn Jahren immer wieder mit dieser Sprache und Kultur in Berührung gekommen bin. Da Romani nach wie vor hauptsächlich mündlich verwendet wird und Schriftlichkeit in den Sprechergemeinschaften immer wieder für Diskussionen sorgt, versprach das Zusammenbringen dieser Interessen ein spannendes Forschungsfeld.“

Einsatz in Südosteuropa

Das Praxisjahr des Mercator-Stipendiums ist für Melanie Schippling besonders wichtig,

um ihre Forschung in die Praxis übertragbar zu machen. Sie will in ihrem vierten Förderjahr in Südosteuropa mit Projektpartner/innen der Stiftung „Schüler Helfen Leben“ (SHL) zusammenarbeiten und später Teilergebnisse ihres Projekts in Workshops für Jugendliche einfließen lassen. SHL fördert und betreibt Jugend- und Bildungsprojekte in Südosteuropa, Jordanien und Deutschland mit den Themenschwerpunkten Antidiskriminierung, Jugendengagement und der Unterstützung von Geflüchteten. Die Stiftung setzt sich für Kinder und Jugendliche aus Roma-Communities ein, um ihnen einen gleichberechtigten Bildungszugang zu sichern.

Durch die Kooperation mit SHL ist Melanie Schippling überzeugt, „dass meine Forschungsdaten eine höhere Qualität haben werden und ich gleichzeitig etwas zum SHL-Seminarangebot beitragen kann. Angedacht sind Sensibilisierungsworkshops zu den Themen Sprachbarrieren und Bildungschancen durch Schriftlichkeit, Mehrsprachigkeit in medialen Kontexten oder Selbstrepräsentation von Minderheitengruppen.“ Die Daten aus ihrer praktischen Dissertationsphase werden ihr helfen, konkrete Ideen für neue Arbeitsfelder zu entwickeln und vielleicht sogar den Berufseinstieg zu schaffen. Melanie Schippling ist zuversichtlich, denn neben den praktischen Erfahrungen weiß sie auch um die Soft-Skills, die Universitäten vermitteln: „Wir alle haben neben dem Fachwissen an den Unis die Fähigkeit zur schnellen Einarbeitung in abstrakte Zusammenhänge sowie Zeit- und Projektmanagement erworben. Für einen Berufseinstieg ist das ebenso wertvoll wie praktische Erfahrungen.“

Mehr zum Stipendium:

www.tinyurl.com/Mercator-Stipendium